

Frankfurter Allgemeine Archiv

Wirtschaft

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.04.1998, Nr. 97, S. 18

Wirtschaftsbücher

Was Einkommen und Beschäftigung bestimmt

Aus wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften

Die wirtschaftliche Situation der alten Industrieländer ist seit dem Beginn der siebziger Jahre von großen Unterschieden in der Entwicklung von Einkommen und Beschäftigung geprägt. Während in den Vereinigten Staaten und anderen angelsächsischen Ländern die Einkommensungleichheit bei gleichzeitiger Zunahme der Beschäftigung deutlich angewachsen ist, ist die Entwicklung in einigen kontinentaleuropäischen Ländern umgekehrt verlaufen: Konstanz der Einkommensverteilung bei gleichzeitigem dauerhaftem Anstieg der Sockelarbeitslosigkeit. Die Ursachen und die Ausprägung dieses Phänomens werden in einer Reihe neuer Arbeiten wirtschaftswissenschaftlich untersucht.

Die Bestimmungsfaktoren für die Einkommensverteilung in den Vereinigten Staaten analysiert Peter Gottschalk ("Inequality, Income Growth and Mobility: The Basic Facts", in: Journal of Economic Perspectives, Volume 11, Nummer 2, 1997). Der Autor zeigt zunächst auf der Basis der amerikanischen Haushaltsdatenerhebung (CPS), daß die realen Wochenlöhne in den Vereinigten Staaten von 1973 bis 1994 in den unteren Einkommensgruppen deutlich langsamer gestiegen sind als in den oberen Einkommensgruppen. Die realen Wochenlöhne männlicher Beschäftigter sind in den unteren Einkommensgruppen sogar zurückgegangen. Eine ähnlich starke Zunahme der Einkommensungleichheit wie in den Vereinigten Staaten findet der Autor nur noch in Großbritannien. Zu den Staaten mit einem nur kleinen Anstieg der Ungleichheit zählen die skandinavischen Länder, Frankreich, Italien und Japan. Deutschland ist das einzige der analysierten Länder, in der die Ungleichheit nicht zugenommen hat.

Mit einer Regressionsanalyse untersucht der Autor dann die Bedeutung verschiedener Faktoren (Ausbildung, Berufserfahrung, Geschlecht, Rasse) auf die Entwicklung der Einkommensungleichheit in den Vereinigten Staaten. Dabei zeigt sich folgendes: Weibliche und schwarze Beschäftigte erhalten im Durchschnitt zwar niedrigere Löhne; dieser Unterschied hat sich in beiden Gruppen jedoch deutlich verringert, so daß er die Zunahme der Einkommensungleichheit nicht erklären kann. Anders verhält es sich dagegen bei den Faktoren Ausbildung und Berufserfahrung. Hier zeigt sich, daß Beschäftigte mit College-Abschluß und Beschäftigte mit langjähriger Berufserfahrung ständig steigende Einkommen erzielen. Ein Teil des Anstiegs der Einkommensungleichheit läßt sich also durch eine stärkere Differenzierung der Löhne nach dem Qualifikationsniveau der Beschäftigten erklären.

Einen direkten Vergleich der Einkommensungleichheit zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland präsentieren Richard Burkhauser und John Poupore in ihrer Arbeit "A Cross-National Comparison of Permanent Inequality in the United States and Germany" (in: The Review of Economics and Statistics, Volume 42, Nummer 3, 1997). Die Untersuchung basiert auf Daten der Haushaltsstichproben der Vereinigten Staaten (PSID) und Westdeutschlands (GSOEP) von 1980 bis 1989. Die Autoren verwenden dabei ein Maß für die Einkommensungleichheit, das durch die Ausschaltung temporärer Effekte die Bestimmung der permanenten Einkommensungleichheit erlaubt. Aus der Untersuchung ergibt sich, daß die permanente Einkommensungleichheit in den Vereinigten Staaten deutlich größer als in Deutschland ist, und zwar sowohl beim Arbeitseinkommen als auch beim Haushaltseinkommen.

Für die Zunahme der Einkommensungleichheit in den angelsächsischen Ländern werden mehrere Erklärungen in der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion genannt. Zwei Hypothesen stehen dabei im Vordergrund: die Auswirkung des technischen Fortschritts und die Auswirkung des internationalen Handels (Globalisierung). Die Anhänger der Technologie- Hypothese argumentieren wie folgt: Die "mikroelektronische Revolution" habe zu einer Beschleunigung des technischen Fortschritts geführt. Viele neue Techniken seien entwickelt worden, mit denen die Substitution niedrigqualifizierter Arbeit durch Maschinen (EDV-Systeme und automatisierte Produktionsanlagen) ermöglicht werde. Seit Beginn der siebziger Jahre würden diese neue Techniken zunehmend in der Produktion der industrialisierten Länder genutzt; die Nachfrage nach niedrigqualifizierter Arbeit sinke, die nach höherqualifizierter steige. In Ländern mit "flexiblen" Arbeitsmärkten, lautet die Hypothese, habe diese Entwicklung zu einem Auseinanderklaffen der Löhne und damit der Einkommensungleichheit geführt, in Ländern mit "unflexiblen" Arbeitsmärkten dagegen zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit niedrigqualifizierter Beschäftigter.

Die Anhänger der Handelshypothese berufen sich auf ein Theorem der klassischen Außenhandelstheorie (Stolper-Samuelson-Theorem). Politische wie technologische Faktoren hätten seit dem Beginn der siebziger Jahre zu einer verstärkten weltwirtschaftlichen Integration der Entwicklungsländer geführt. Dadurch habe sich das Angebot an Importwaren, die niedrigqualifizierte Arbeitskräfte herstellten, in den Industrieländern erhöht. Güter, die vorwiegend von weniger qualifizierten Arbeitskräften hergestellt werden könnten, würden nun nicht mehr in den Industrieländern produziert, sondern in den Entwicklungsländern - mit der Folge, daß die Löhne wenig qualifizierter Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern stiegen, während die Löhne dieser Arbeitskräfte in den Industrieländern sanken.

Andrew Bernard und Bradford Jensen versuchen, die Hypothese empirisch zu testen ("Exporters, skill upgrading and the wage gap", in: Journal of International Economics Volume 42, Nummer 3-31, 1997). Sie verwenden dazu eine Stichprobe, die zwei Drittel des Verarbeitenden Gewerbes der Vereinigten Staaten über die Zeit von 1980 bis 1987 umfaßt. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Unternehmen, die ihre Produkte exportieren, und solchen, die nicht exportieren. Bei den Exporteuren läßt sich - im Vergleich zu den Nichtexporteuren - sowohl ein deutlich stärkerer Anstieg des Anteils der Arbeitskräfte, die nicht direkt in der Güterproduktion beschäftigt sind (= höherqualifizierte), als auch eine deutlich stärkere Zunahme der Löhne dieser Arbeitskräfte erkennen. Aus diesen Ergebnissen ziehen die Autoren den Schluß, daß die Entwicklung zur stärkeren Lohndifferenzierung und zum Anstieg der Nachfrage nach höherqualifizierten Arbeitskräften vor allem vom Außenhandel und weniger von technologischen Faktoren ausgeht.

Die direkten Auswirkungen der Einführung neuer Techniken auf das Lohn- und Qualifikationsniveau der Beschäftigten untersuchen Mark Doms, Timothy Dunne und Kenneth Troske in ihrer Arbeit "Workers, Wages and Technology", in: The Quarterly Journal of Economics, Februar 1997). Statistische Grundlage dieser Untersuchung ist eine Befragung von mehr als 3000 Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes in den Vereinigten Staaten über die Nutzung neuer Techniken. Die Auswertung dieser Befragung zeigt zunächst, daß Unternehmen, die im größeren Umfang neue Techniken verwenden, sowohl höhere Durchschnittslöhne zahlen als auch höherqualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen. Allerdings ergibt sich dann aber bei einer Zeitpunktanalyse, daß das Lohn- und Qualifikationsniveau schon vor Einführung der neuen Techniken in diesen Unternehmen höher gewesen ist. Es besteht also kein einfacher zeitlicher Zusammenhang zwischen der Einführung neuer Techniken und dem Anstieg der Nachfrage nach höherqualifizierten Arbeitskräften. Es ist zum einen möglich, daß Unternehmen, die die Einführung neuer Techniken planen, schon im voraus höherqualifizierte Beschäftigte einstellen. In diesem Fall würde die Einführung neuer Techniken - entsprechend der Technologie- Hypothese - zu einem Anstieg der Nachfrage nach höherqualifizierten Arbeitskräften führen. Zum anderen ist es aber auch möglich, daß Unternehmen, die auf lukrativen und schnell wachsenden Absatzmärkten arbeiten, auf Produkte spezialisiert sind, die sowohl die Nutzung neuer Technologien als auch die Beschäftigung höherqualifizierter Arbeitskräfte erforderlich machen. In diesem Fall könnte der Anstieg der

Nachfrage nach höherqualifizierten Arbeitskräften also auch von einem - der Handelshypothese gemäß - exportbedingten Anstieg der Nachfrage nach hochwertigen Produkten verursacht sein.

In seinem Aufsatz, in dem die Befunde verschiedener empirischer Untersuchungen ausgewertet werden, folgert George Johnson, daß der Anstieg der Nachfrage nach höherqualifizierter Beschäftigung sowohl auf technische als auch auf außenhandelsbedingte Faktoren zurückzuführen ist ("Changes in Earnings Inequality: The Role of Demand Shifts", in: Journal of Economic Perspectives, Volume 11, Nummer 2, 1997). Er spricht dabei aber den technischen Faktoren die wichtigere Rolle zu. Die quantitative Messung dieser Faktoren sei schwieriger, weshalb ihre Bedeutung in empirischen Untersuchungen tendenziell unterschätzt werde. Zudem sei der Anstieg der Nachfrage nach höherqualifizierten Arbeitskräften so stark gewesen, daß er trotz der demographisch bedingten Ausweitung des Angebots von höherqualifizierten Arbeitskräften in den Vereinigten Staaten zu einem Anstieg der Löhne für Höherqualifizierte geführt habe. Ein so starker Anstieg der Nachfrage könne von der - relativ kleinen - Exportsparte der amerikanischen Industrie allein nicht bewirkt worden sein. Johnson kommt zu dem Schluß, daß in absehbarer Zeit nicht wieder mit einem Anstieg der Löhne niedrigqualifizierter Beschäftigter zu rechnen ist - unabhängig davon, welche Faktoren die Zunahme der Nachfrage letztlich bewirkt haben. Auf Dauer könne das Problem der Zunahme der Einkommensungleichheit deshalb nur durch eine Erhöhung des Qualifikationsniveaus der unteren Einkommensgruppen gelöst werden. RAINER MAURER

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main
